

Interview zum 500 ha-Waldbrand von 2022 an der sächsisch-brandenburgischen Grenze

Herr Kindler, was bedeutet Ihr Wald für Sie?

Zur Bedeutung unseres Waldes für mich muss ich etwas ausholen. Es ist der Wald meiner Großmutter, die mit ihren verbliebenen Kindern und ohne Mann den langen Weg aus Wolynien zurücklegte, um über mehrere Stationen schließlich in Kötten zu siedeln. Im Zuge der Bodenreform erhielten alle Umsiedler etwas Feld und Wald, um einen Neuanfang wagen zu können. Oma hatte es sicherlich nicht leicht, weil nur noch ein Sohn da war, der die Wirtschaft mit aufbauen musste. Mit Gründung der LPG musste aller Grundbesitz in diese Produktionsgenossenschaft eingebracht werden. Durch die Wiedervereinigung wurde alles dann rückübertragen. Nach dem Tod des Vaters und später der Mutter wurden wir Eigentümer. Soweit kurz zur Geschichte des Eigentums. Durch all diese Umstände hat dieser Wald für mich einen hohen ideellen Wert.

Wie erfuhren Sie von dem Waldbrand am 25. Juli 2022?

Als im Juli der Wald brannte kamen die ersten Informationen durch Bekannte und später



Abb. 1: Waldbrandfläche am 22.06.2023 bei Kötten; Foto: Josef Pietzonka

auch über die Medien. Der Brand war ja „nur“ auf Brandenburger Seite.

Gab es zu dem Brand schon eine Vorgeschichte bzw. andere Brände?

Waldbrände waren in der Vergangenheit in diesem Gebiet zu DDR-Zeiten nicht selten.

Meistens verursacht durch unachtsamen Umgang der sowjetischen Soldaten. In jüngerer Zeit hat aber des Öfteren ein Feuerteufel seinen Spaß daran gehabt, zu zündeln. Oft konnte die Feuerwehr diese Brände rechtzeitig löschen. Das Feuer war aber dieses Mal nicht unter Kontrolle zu bringen. Es breitete sich enorm schnell aus und dann wurde klar, dass auch unser Wald betroffen ist. Trotz tagelangem Einsatz der Feuerwehren war der Wald nicht zu retten.

Was empfanden Sie, als klar wurde, dass auch Ihr Wald abbrennt?

Die Gedanken an die jahrelange Waldpflege, die Entnahme der Bäume, die durch den Borkenkäfer befallen waren und die oft mühsamen Arbeitseinsätze machten mich schon nachdenklich. Alles war vergebens.

Wie sind Sie vorgegangen, nachdem der Brand gelöscht war?

Nachdem der Brand endlich gelöscht war, konnte der Schaden persönlich begutachtet werden. Es war schon ein trauriger Anblick. Kein Grün mehr auf dem Waldboden, alles nur verbrannte Erde. Mit anderen geschädigten Waldbesitzern wurde über die bestmöglichen Maßnahmen nach dem Brand diskutiert. Wir sind als betroffene Waldbesitzer zu keinem einheitlichen Ergebnis gelangt. Die Meinungen waren zu unterschiedlich.



Abb. 2: Waldbesitzer Herbert Kindler auf der vom Brandholz beräumten Fläche; Foto: Josef Pietzonka



Abb. 3: Forstinspektoranwärter Georg Weiß, Waldbesitzer Herbert Kindler und Revierförster Hagen Großmann (v.l.n.r.) betrachten den Käferbefall auf Nachbarflächen; Foto: Josef Pietzonka

Sachsenforst hatte Ende August 2022 zu einer Informationsveranstaltung unter Leitung von Forstingenieur Hagen Großmann (*Anmerkung der Redaktion: Hagen Großmann ist der für die Waldflächen zuständige Revierförster von Sachsenforst*) eingeladen, um die Möglichkeiten der weiteren Vorgehensweise darzulegen und alle Betroffenen an einen Tisch zu bringen. Im Oktober 2022 habe ich die Möglichkeit zu einer Exkursion des Forstbezirks Taura nach Treuenbrietzen genutzt, um mich über das Thema „Umgang mit Waldflächen nach Großbrand“ zu informieren. Sicherlich war diese Veranstaltung überwiegend für Forstleute gedacht, doch für mich war dieser Informationsaustausch eine wichtige Entscheidungshilfe. Es kam dann für mich nur die Rodung (*Anmerkung der Redaktion: gemeint ist die Räumung der Fläche*) und Wiederaufforstung als bestmögliche Variante in Frage.

Konnten Sie das brandgeschädigte Holz noch vermarkten? Was hat Ihnen geholfen, was wirkte behindernd?

Mit Sachsenforst, vertreten durch Forstingenieur Großmann, wurde eine Vereinbarung über eine fallweise Betreuung abgeschlossen. Herr Großmann hat die Rodung und Vermarktung des eingeschlagenen Holzes organisiert.

Um die Neuanpflanzung hat er sich auch gekümmert. All das hat uns sehr viel Arbeit abgenommen. Schwierig war es, eine Firma für die Rodung zu binden und noch den Zeitplan bis zur Pflanzung einzuhalten. Alle hatten ja genügend Arbeit bei dieser riesigen abgebrannten Fläche. Dadurch ist es nicht gelungen, das Waldstück für den spätmöglichen Zeitpunkt der Neuanpflanzung herzurichten. Somit muss bis Frühjahr 2024 ein neuer Anlauf genommen werden. Ob die verhandelten Preise für die Neuanpflanzung gehalten werden können, ist natürlich fraglich.

Welche Bedeutung haben für Sie die erzielten Erlöse aus dem Holzverkauf, insbesondere vor dem Hintergrund der nun anstehenden Wiederaufforstung Ihrer Waldfläche? Der Freistaat Sachsen unterstützt im Rahmen der Förderrichtlinie WuF/2020 die privaten Waldbesitzer bei der Durchführung von Maßnahmen zur Bekämpfung von Borkenkäfern. Haben Sie davon Kenntnis oder nutzen Sie sogar das Förderprogramm?

Durch den Erlös des Holzverkaufs und die Förderrichtlinie sollte zumindest die Wiederaufforstung gesichert sein. Nach Fertigstellung aller Arbeiten wird wohl sehr viel Zeit vergehen, bis eventuell unsere Nachfahren

einen finanziellen Ertrag aus diesem Wald erzielen können.

Was würden Sie anderen Waldbesitzern empfehlen?

Sie sollten sich mit ihrem zuständigen Revierförster von Sachsenforst austauschen und möglichst nicht nur im Schadensfall. Der Revierförster kennt die Örtlichkeiten, verfügt über Kenntnisse zu eventuellen Förderprogrammen und ist mit den Forstfirmen vernetzt.

Sehr geehrter Herr Kindler, vielen Dank für das Gespräch.

Anmerkung der Redaktion:

Wenige Wochen nach diesem Interview wurde die Förderrichtlinie WuF/2020 durch die neue Richtlinie WuF/2023 abgelöst. Weitere Maßnahmen auf solchen Flächen werden nach dieser Richtlinie gefördert.

Das Interview mit Herbert Kindler führte Josef Pietzonka, Referent in der Stabsstelle Privat- und Körperschaftswald im Forstbezirk Taura.

